

Impuls zum 7. Sonntag nach Trinitatis 26.07.2020

Jesus spricht: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.* (Matthäus 25, 40)

Die Suche nach dem Glück – wer kennt sie nicht? Die Suche nach Zugehörigkeit, Anerkennung, Achtung – die Suche nach Liebe. Die Suche nach Sinn und Halt im Leben. Und auf dem Weg dahin häufig: Rückschläge, Misserfolge, Enttäuschung. Und mit jedem Mal sinkt auch das eigene Selbstwertgefühl. Wenn ich das Gefühl habe, dass ich nichts taue, nichts mehr wert bin, mich selbst nicht ertrage – wie sollte das dann ein anderer können?

Manche Menschen, die an diesem Punkt angekommen sind, suchen einen Ausweg in scheinbaren Hilfsmitteln. Sie stürzen sich in die Arbeit oder in den Rausch. Sie greifen zu Alkohol oder anderen Drogen, legal oder illegal. Manchmal scheint es keinen Ausweg mehr zu geben.

Am 21. Juli 2020 wurde der „Internationale Gedenktag der verstorbenen Drogengebrauchenden“ begangen. Die Sucht- und Drogenberatungsstelle der Diakonie erinnert anlässlich dieses Tages an die Menschen, die im vergangenen Jahr auch bei uns in Gronau verstorben sind: es waren fünf Menschen im Alter zwischen 32 und 58 Jahren.

Die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher.

Wie begegnen wir den Menschen, die wir bei uns am Straßenrand sehen? In der Fußgängerzone, an der Bushaltestelle, im Park...? Schauen wir schnell weg?

Und was denken wir? Sehen wir voll Verachtung auf den Menschen, der uns am Rand der Gesellschaft begegnet und vielleicht einen Euro von uns haben will? Sagen wir innerlich: „Der ist doch selbst Schuld!“?

Aber es ist nicht immer so einfach! Und ich habe nicht das Recht, einen anderen Menschen zu verurteilen. Ich weiß nicht, was ihn an diesen Punkt gebracht hat.

Jesus spricht: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.*“ (Matthäus 25, 40)

Das möge uns vor Verachtung und Überheblichkeit bewahren. Und uns daran erinnern, dass wir in unserem Gegenüber unseren Bruder oder unsere Schwester erkennen.

PfarrerIn Sabine Kuklinski